

Perry Rhodan

NEO



Alexander Huiskes

Novaals Mission



Band 66

Novaals Mission

von Alexander Huiskes

Als der Astronaut Perry Rhodan im Juni 2036 zum Mond aufbricht, ahnt er nicht, dass sein Flug die Geschicke der Menschheit in neue Bahnen lenken wird.

Rhodan stößt auf ein Raumschiff der technisch weit überlegenen Arkoniden. Es gelingt ihm, die Freundschaft der Gestrandeten zu gewinnen – und schließlich die Menschheit in einem einzigen, freiheitlichen Staat zu einen: der Terranischen Union.

Perry Rhodan hat das Tor zu den Sternen geöffnet. Doch die neuen Möglichkeiten bergen neue Gefahren: Als er erfährt, dass die Position der Erde im Epetran-Archiv auf Arkon gespeichert ist, bricht er unverzüglich auf. Er muss die Koordinaten löschen, bevor sie in die falschen Hände geraten und die Macht des Großen Imperiums die Erde zerschmettert.

Doch einige seiner Gefährten verfolgen ein zweites Ziel: den Sturz des Regenten. Der abtrünnige Naat Novaal kehrt heimlich in seine Heimat zurück, um das Undenkbare wahr zu machen. Er plant den Aufstand seines geknechteten Volkes gegen die Arkoniden ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: www.einzelheftbestellung.de, E-Mail: einzelheftbestellung@pvn.de,

Bestell-Hotline: 040/30 19 87 43

Abo-service:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Abo-service Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany März 2014

Intro

»Ihre Unterlagen!«, forderte der Arkonide, dessen Uniform so sauber und faltenfrei war, als hätte er niemals etwas gearbeitet, das über das Verschieben von Datenholos hinausging. Gelangweilt streckte er die Hand mit dem Lesegerät nach vorn, wie er es bisher bei jedem Naat getan hatte, der die Fähre betreten wollte.

Der Naat, der ihm nun sein Handgelenk mit dem schmucklosen weißen Plastikband hinhielt, war groß – selbst für einen Angehörigen dieser Spezies – und breit. Drei zum Dreieck angeordnete Augen und ein ovaler Mund dominierten den kugelrunden Schädel, der ebenso wie der Rest des Körpers von einer faltigen, schwarzen Lederhaut überzogen war. Leuchtende Körperbemalung umrahmte mit exotischer Ornamentik die Augen und glitt in den Ausschnitt des sandfarbenen Overalls, der mit verblasenden Applikationen übersät war. Söldnerzeichen. Wahrscheinlich einer der sogenannten Paladine.

Der Arkonide verriet keinerlei Erstaunen. Die Identifikations-signale des Armbands glichen sich automatisch mit seiner Liste ab, dann wurde der gefundene Name rot unterlegt wie all die anderen, die diese Prozedur bereits hinter sich hatten.

»Willkommen in der Armee des Imperiums«, leierte der Arkonide die Standardbegrüßung herunter und fügte an: »Thervees.«

»Danke«, sagte der Naat, den sein Identifikationssignal im Armreif als Thervees auswies, und betrat die Intrasystemfähre.

1.
An Bord der TONTER'WES
Novaal

Novaal gestattete sich kein Gefühl der Erleichterung. Eine Intrasystemfähre von seiner Heimatwelt zu deren Mond zu besteigen, durfte er nicht ernsthaft als Erfolg werten.

Die Körperbemalung und der Stimmverzerrer, den er sich hatte implantieren lassen, hatten sicherlich dabei geholfen, dass er nicht erkannt worden war, aber seine gefälschte Identität stand auf wackligen Beinen. Selbst dem Hacker Jeethar, der Novaal auf dem langen Flug mit der RANIR'TAN von der Erde zurück in das Herz des Imperiums begleitet hatte, war es unmöglich gewesen, Novaals Individualsignatur zu fälschen. Diese würde ihn über kurz oder lang verraten, daher musste er versuchen, sein Ziel zuerst zu erreichen.

Die wichtigste Regel in diesem Fall lautete: in Bewegung bleiben. Für eine komplette Messung benötigte das System etwa vierzig Standardstunden, sofern er an einem Ort blieb.

Die nächstwichtigste Regel widersprach der ersten leider teilweise: ruhig bleiben. Jede Auffälligkeit bewirkte Aufmerksamkeit. Und genau das war zu vermeiden.

Wie würde er sich am wenigsten auffällig verhalten, wenn er der wäre, als der er erschien?

Novaal hatte in voller Absicht eine gefälschte Identität gewählt, die er halbwegs glaubwürdig darstellen konnte.

Er wusste, dass er sich nicht so geben durfte wie ein junger Rekrut – nicht in seinem Alter und nicht mit seiner Haltung, die sofort den Profi verriet. Sie zu verbergen, brachte er nicht über sich. Er würde damit seine Stärke verbergen. Ein solches Verhalten wäre schwach.

Novaal würde es nicht einmal *spielen*.

In der Fähre brannten gerade genügend Leuchtröhren, damit keiner unabsichtlich gegen den anderen stieß. Nach der grellen Helligkeit des naatischen Tages fühlte Novaal sich beinahe wie in einer Höhle.

Von außen sah die kupferfarbene bauchige Konstruktion mit den Tragflächen, die Intrasystemfähren dieses Typs wie vollgefressene Vögel wirken ließen, geräumig aus. Der Eindruck ver-

flog spätestens, als Novaal sich bis ins letzte Abteil des Schiffes vorgearbeitet hatte und feststellen musste, dass es dort keinen Sitzplatz mehr gab. Die TONTER'WES konnte problemlos zweihundert Passagieren Platz bieten, aber es waren offenbar deutlich mehr Naats zusammengepfercht.

Wie Vieh, das zur Schlachtbank geführt wird – und niemand bemerkt es.

Aber wie sollten sie auch? Was wussten die Naats *wirklich* über das Imperium?

Die meisten waren jung, beinahe noch Kinder. Er schätzte, dass mindestens die Hälfte jünger als siebzehn Jahre war, weniger als ein Fünftel älter als fünfundzwanzig.

Der Ruf des Imperiums erklang in den Ohren der jungen Naats verlockend, wie die ultimative Herausforderung, die man unweigerlich annehmen musste, wollte man nicht auf alle Ewigkeit entehrt sein.

Hatte er selbst jemals ebenso gedacht?

Ja ... So entsetzlich es zuzugeben war, es stimmte. Auch Novaal hatte einst für das Imperium gebrannt. Er hatte geglaubt, dass die Hand des Regenten eine Ausnahmeerscheinung sein musste. Wie leicht täuschte man sich selbst ...

Und die anderen an Bord? Die Älteren?

Nun, es gab genügend Naats, denen die Loyalität gegenüber dem Imperium durch die Rede da Teffrons neu aufgeprägt worden war. Novaals Muskelmagen revoltierte, als er an die Hand des Regenten dachte. Nie und nimmer hatte die Hand das Tasbur an der Großen Grube von Luusok mit rechtmäßigen Mitteln gewonnen!

»Was starrst du so?«, fuhr er einen Naat an, der neben ihm saß und ihn unverhohlen ansah.

Der andere, einer der wenigen Älteren, zuckte mit keinem Muskel. »Ich sehe, was ich sehen will«, sagte er ruhig. »Mein Name ist Wenuul.«

»Thervees«, stellte sich Novaal vor.

»Du bist ein Paladin des Hauses da Bostich.«

»Ich war es«, sagte Novaal. »Ich stelle meine Kraft nun in den Dienst des gesamten Imperiums.«

Wenuul stand auf. »Ah. Die Rede da Teffrons. Ich war vor zwei Wochen dabei, als er sie hielt. Eine gute Rede. Eine starke Rede.«

Er schlug sich mit einer Faust an die Schulter, wo er eine umgeschallte Metallplatte trug, so zernarbt und zerfressen, dass es sich nur um ein *Geschenk Naats* handeln konnte, wahrscheinlich der Überrest einer Sonde oder eines Satelliten. Dieser Wenuul kannte also die Wüste.

Und auch er ist auf da Teffron hereingefallen.

»Ich habe die Rede aufgezeichnet«, sagte Novaal leise. »Wahrlich eine starke Rede. Ich teile sie mit dir.«

»Gern.« Wenuul stellte sich so, dass Novaals ausgestreckte Hand mit dem kleinen Holoprojektor zwischen ihnen war.

Blauweiß flimmerte das Holo von Sergh da Teffron über Novaals Handfläche auf.

»Nur die Stärksten sind würdig, mir zu folgen!«, rief der ehemalige Gouverneur von Naat. »Ihr seid gesegnet, Naats, denn meine Wahl fällt auf euch! Ein großer Krieg liegt vor uns. Schlachten, von denen eure Väter und deren Vorväter vergeblich träumten! Der stärkste, der würdigste Feind des Imperiums ist zurück! Die Methans stellen sich uns erneut zum Kampf!«

Novaal sah, wie Wenuul heftiger atmete. Wie der Mund die Worte nachformte. Wie der Arm zuckte, als da Teffrons Holoprojektion ihren Arm reckte. *»Seht mich als den Boten einer neuen Zeit! Einer Zeit der gnadenlosen Kämpfe, in denen ihr euch beweisen werdet!«*

Es schien so einfach zu sein, an den grundlegenden Werten der Naats anzupacken und sie damit zu steuern ... Waren sie deswegen aber tatsächlich so primitiv, wie die Arkoniden glaubten?

»Ich werde euch führen! Gemeinsam werden wir jeden Gegner zerschmettern, auf den wir treffen! Ganz gleich, wer er auch sei! Wir werden die Galaxis unter unsere Stärke zwingen! Die Methans sind nur der Anfang!« Sergh da Teffron rief es zweistimmig.

Zweistimmig?

Novaal sah das Erstaunen in Wenuuls Blick und folgte ihm. Dort, zwischen ihren einander zugewandten Schultern erspähte er einen dritten Naat. Dieser war kleiner als Wenuul und schwächling, weniger als halb so breit wie Novaal.

»Geh auf deinen Platz, Felslandnaat!«, befahl Wenuul grimmig.

»Ich bin kein Felslandnaat«, widersprach der dünne Naat, des-

sen ganze Jugend und Schwäche sich in seinen Worten offenbarte. Die Stimme klang hoch und diskant. »Ich werde der glorreichen Armee des Imperiums beitreten und Ruhm und Ehre für Naat erringen, so wahr ich Rhoovor heiÙe.«

»Dann heiÙt du wohl nicht Rhoovor«, versetzte Wenuul und wollte offenbar noch etwas sagen, doch eine Armbewegung Novaals lieÙ ihn verstummen.

»Ich habe dich nicht eingeladen«, sagte Novaal langsam.

Rhoovor kratzte sich Sand aus der Haut, die wenigen Körnchen, die verblieben waren. »Ich brauche keine Einladung. Ich nehme mir, was mir zusteht.«

Besser. Er ist nicht vollkommen schwach. Novaal betrachtete den Jungen. Ohne dass er es wollte, quollen Bilder von Sayoard in ihm empor. Sein Sohn war ganz anders gewesen als dieser Junge, aber ... etwas an ihm zupfte an jenem Faden, der Novaal über den Tod hinaus mit seinem Sohn verband und wie am ersten Tag schmerzte.

Je älter er wurde, desto mehr Verstorbene umringten ihn und erinnerten ihn, zwangen ihm Fragen auf, die er nicht mehr beantworten konnte, ertränkten künftige Entscheidungen in Rückschauen.

»Nichts steht dir zu«, beschied er Rhoovor. »Aber Sergh da Teffron, unser ehemaliger Gouverneur, hat zu allen Naats gesprochen, daher sieh dir seine Botschaft getrost an. Auch du bist ein Naat.«

Wenuul stieÙ ein heiteres Krächzen aus. »*Sogar*«, korrigierte er. »Sogar er ist ein Naat.« Er sah auf den mageren Jüngling hinab. »Aber er wird weder seinem Volk noch dem Imperium viel Ehre einbringen. Sieh ihn dir an!«

»Ich bin jünger als du«, sagte Rhoovor fest. »Ich habe mehr Zeit, dem Imperium Ehre zu bringen. Du bist fast schon tot.«

Novaal lachte innerlich, während er Wenuuls finster werdendes Gesicht betrachtete, blieb aber nach außen ungerührt. Der erfahrenere Naat würde den Jungen nicht angreifen, dazu waren die Kräfte zu offensichtlich verteilt. »Du willst dem Imperium dienen ...«

»Jeder Naat will das!« Rhoovors Stimme kippte beinahe, so deutlich war ihm die Freude anzumerken. »Du tust doch auch alles dafür, den Feind zu zerschmettern. Wir Naats werden es

sein, die das Imperium retten, diesmal endgültig. Die Methans werden vernichtet werden, und unser Wohltäter wird uns mehr Ehre ...« Rhoovors Stimme erstarb.

Novaal und Wenuul wechselten einen langen Blick, der zwar keine vollkommene Übereinstimmung verhielt, aber zumindest eine gewisse Ähnlichkeit bedeutete.

»Was ist?«, fragte Rhoovor. Er klang aggressiv.

»Du bist ... sehr jung«, sagte Novaal ausweichend. Es brachte nichts, den Jungen an Bord zu demütigen. Sie würden gemeinsam nach Naator fliegen, wo sie ein mörderisches Training erwartete. Sollte er den Jungen darauf hinweisen, dass er es wahrscheinlich nicht überstehen würde? Der Junge glühte vor Begeisterung für die Armee. Angst vor dem Tod würde ihn nicht schrecken. Wahrscheinlich würde er sie überspielen, nur, um nicht schwach zu wirken.

Die Jugend begriff manchmal nicht, was Schwäche und was Stärke war. Und ... wenn Sayoard an Rhoovors Stelle wäre?

»Sechzehn«, behauptete Rhoovor. »Alt genug für die Armee. Die Große Grube Salazar bringt stets große Kämpfer hervor.«

Salazar. Das war die Große Grube gewesen, aus der Sayoard gekommen war. Und Rhoovor war ungefähr ebenso alt wie Novaals Primärsohn gewesen war. Es war denkbar, dass auch er von Novaals Samen abstammte, aber er spürte keine Verbindung zu ihm. Die existierte nur zu Primäröhnen.

Er ist im gleichen Alter und erinnert mich irgendwie an ihn. Aber er ist nicht Sayoard.

»Du weißt nichts von Kämpfen«, wies ihn Wenuul zurecht. »Ich vergeude meine Zeit nicht mit törichten Kindern.« Mit diesen Worten begab er sich wieder an seinen Platz und drehte sich ostentativ weg von Rhoovor und Novaal.

In Novaals Arm zuckte es. Nur mit Mühe konnte er sich beherrschen, dem Jungen beruhigend eine Hand auf die Schulter zu legen. »Mein Name ist Thervees«, sagte er stattdessen.

Rhoovor gab ein leises Brummen von sich. »Ich bin weggelaufen.«

Den restlichen Flug verbrachten sie schweigend.

2.
Arkon II
Nurit

Den Flug hatten sie beinahe wortlos verbracht. Nun schwiegen sie wieder. Nurit Oteres Augen brannten umso mehr, je länger sie die brennende Stadt betrachtete. Sie fing die Tränen mit einer Hand auf und wischte sie rasch an der Kleidung ab, einer einfachen, aber zweckmäßigen Montur, wie alle Rettungskräfte sie trugen.

Stadt?, dachte Nurit. Ja, es war vielleicht einmal eine Stadt ... nein: zwei Städte, mindestens ... gewesen, aber im Augenblick, schon zu lange und noch längst nicht beendet, handelte es sich um ein Katastrophengebiet.

Dort unten starben Lebewesen. Und weshalb?

Alte Macht. Revolte. Neue Macht. Revolte.

Es war immer dasselbe.

Sie drückte sich enger an ihren Begleiter, ihren Liebsten. Nicht so sehr aus Furcht, sondern eher, um das stetig warme Leben zu spüren angesichts des lodernden Todes und der Kälte, die durch den Einschlag von Gath'Etset'Moas und der Staub- und Partikelwolke, die dieser hervorgerufen hatte, nun nach dem Planeten griff. Die Stadt wurde einerseits durch die Feuer verbrannt und erfror andererseits in der Kälte, die von den Sternen herabkam.

Keine Hochrechnung, kein Notfallplan hatte die Bewohner von Arkon II darauf vorbereitet, dass tatsächlich das Udenkbare geschehen konnte: dass eine der Himmelsstädte abstürzte.

Nun war es geschehen. In einem flachen Winkel war die älteste der Himmelsstädte weit über zehntausend Jahre nach ihrer Gründung herabgeschmettert, hatte eine Schneise der Verwüstung hinterlassen und schließlich den achten Teil von Torgona zerstört.

Wohin Nurit auch sah: Flammen, fetter, schwarzer Qualm, ein sonnenloser Himmel. Von der Pracht, die Arkon II auszeichnete, war nichts geblieben: Insgesamt 28 Himmelsstädte umgaben den Äquator, jede einzelne mit einem bestimmten Segment des rund zweihundert Kilometer breiten Stadtgürtels Torgona durch einen Orbitalfahrstuhl verbunden. Nurit liebte den Anblick dieser

Welt, wenn tagsüber die bizarren Schatten der Himmelstädte über die Oberfläche wanderten und nachts ein Meer aus Lichtern am Boden einem Heer aus Lichtern am Himmel gegenüberstand. Arkon III hatte mehr Industrie, mehr Technik, mehr militärische Präsenz, und Arkon I stand für Stil, Erhabenheit, Kultur und Politik, aber auf Arkon II spürte sie das Leben pulsieren in all seinen Facetten, und unter den etwa zehn Milliarden Bewohnern traf sie Wesen aus dem ganzen Imperium, die es an diesen Ort zog, um im Herzen des Reiches ihr Glück zu machen.

Es war der ideale Einsatzort für die Celistas, den arkonidischen Geheimdienst.

Und nun war er zerstört. Gath'Etset'Moas hatte die Gipfel des Gasswar-Gebirges gerammt, und war letztlich in Torgona'Dares aufgeschlagen, wobei sie den zugehörigen Orbitallift Secinda nur knapp verfehlt hatte.

Seitdem brannte die Stadt, und Staub und Asche sperrten das Sonnenlicht aus.

Ewige Nacht. Ewiges Feuer.

»Bist du sicher?«, flüsterte Nurit und tastete nervös nach den gefälschten Identitätsnachweisen, die sie bis an diesen Ort geführt hatten. »Es muss einen anderen Weg geben!«

Ihr Geliebter starrte stumm auf das Flammenmeer. Trännten seine Augen ebenfalls? Das schwarzrote Schattenspiel auf seinem Gesicht verbarg es.

Sanft streichelte sie ihm die Wangen, diese aristokratische Form, als gälte es, Lebewohl zu sagen. Die Falten des älteren Mannes kräuselten sich unter der Berührung, aber er schwieg.

»Du sagst nichts?«

Enban da Mortur – Orotak für die anderen Rettungskräfte – nahm sie in die Arme und drückte sie ganz fest an sich. Sie zitterte, diesmal vor Glück. Er umarmte sie, ohne Rücksicht auf den Sitz seiner Kleidung! Das entsprach einem emotionalen Ausbruch, wie er ihn sich selten gestattete. Selten waren die gemeinsamen, innigen Momente in ihrer beider Leben gewesen, sodass sie jeden einzelnen hundertfach genoss. Aber ihre Beziehung musste geheim bleiben, nur das verhieß ihnen beiden Sicherheit. Sie als nur halbarkonidische gemeine Celistas und er als reinblütiger adliger Adjutant der Mascantins Pertias ter Galen standen jeder für sich im Brennpunkt von Leuten, die nicht zögern wür-

den, ihre Partner als Druckmittel einzusetzen, wenn sie von ihnen erführen. Ihr bester Schutz war die Geheimhaltung gewesen.

Doch damit war es nun vorbei.

Enban schüttelte den Kopf, presste ihren in seine Halsbeuge.
»Es ist der einzige Weg, der zurück ins Leben führt.«

Sie weinte laut- und tränenlos, denn ihre Trauer ging niemanden etwas an, nicht einmal den Mann, den sie so sehr liebte.

Dann nahm sie all ihren Mut zusammen – und stieß Enban da Mortur, ihren Geliebten, den Adjutanten der Mascantin, in die Flammen.

Auf diese Weise starb Orotak.

Danach sprang sie selbst und tötete damit Zoliana.

*PERRY RHODAN NEO Band 66 ist ab 28. März 2014
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

*Weitere Informationen dazu unter
<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>*